

offen ihm die Hand zu drücken. Dabei flüsterte er ihm heimlich zu:

„Ich erwarte Euch heute Abend in Lansmere-Park unter den Eichen, ungefähr dreihundert Schritt von dem Einlaß am Ende des Parks gegen die Stadt hin. Wir müssen sorgen, daß die Geschichte recht wird. Was dies nicht für eine verwetterte Windmacherei gewesen ist!“

Sechszwanzigstes Kapitel.

Ob schon die Kraft in Harley's Anrede sowohl Freunde als Feinde hingerissen hatte, befand sich doch Niemand, selbst den von seinem Gewissen geschlagenen Egerton nicht ausgenommen, in der Versammlung, auf den sie einen so tiefen Eindruck gemacht hätte, als auf den bestürzten und schwer gekränkten Leonard. Er fühlte sich anfänglich völlig betäubt von der so unverdienten Bitterkeit, und erst nachdem der Volkshaufen verlaufen war, gewann er so viel Fassung, um über die Anlässe nachzudenken, welche diesen Hohn herausgefordert und dessen Pfeile gespißt haben mochten. Es lag vor Augen, daß Harley Kunde erhalten hatte von seiner Liebeserklärung gegen Helen, und zwar in einer Weise, welche ihn diesen Vorfall ganz irrig und als eine Beleidigung auffassen ließ. Die Beschuldigungen einer Nichtachtung der Pflichten im gewöhnlichen Leben flößten nun nicht nur Galle in das Herz des jungen Mannes, sondern kränkten auch seine Ehre. Er mußte unverweilt Lord L'Estrange auf-

suchen und sich rechtfertigen — Helen rechtfertigen; denn die Anklage gegen ihn war stillschweigend auch eine Beschuldigung des Mädchens.

Nachdem sich Leonard seinen eigenen begeisterten Anhängern entwunden hatte, ging er geradenwegs auf Lansmere House zu. Die Einfriedigungen des Parks bis dicht an die Stadt waren dort mit einem Einlaß für Fußgänger versehen. Unser junger Freund benützte denselben und hatte kaum einige hundert Schritte im Park zurückgelegt, als er in der Mitte derselben Gichengruppe, welche von Avenel dem Mr. Leslie als Stellbichlein bezeichnet worden war, sich Helen Digby gegenüber sah.

Helen erschrock und stieß einen leichten Schrei aus. Aber Leonard, der für nichts mehr einen Sinn hatte, als für sein Verlangen, sie beide zu rechtfertigen, war höchlich erfreut über diesen Anblick und hielt sich nicht damit auf, sein eigenes Erscheinen zu erklären oder ihre Aufregung zu beschwichtigen.

„Miß Digby,“ rief er, indem er in seine Stimme und in sein Benehmen jene Achtung legte, welche oft so grausam die vergangene Vertraulichkeit von der gegenwärtigen Entfremdung scheidet — „Miß Digby, ich freue mich, Euch zu sehen — freue mich, daß ich Euch um die Erlaubniß bitten kann, mich von einer Beschuldigung zu reinigen, welche in Wirklichkeit auch Euch verwundet, obschon sie nur gegen mich gerichtet war. Lord E'Gstrange hat eben öffentlich zu verstehen gegeben, daß ich — ich — der ich ihm so viel verdanke — der ich ihn so innig verehrte, daß mir sogar der gerechte

Unwille, welchen ich jetzt fühle, halb in dem Lichte des Un-
danks erscheint, den er mir zur Last legt — hat angedeutet,
daß — Ach, Miß Digby, kaum stehen mir die Worte zu Ge-
bot, um das Gehörte, das mich so tief demüthigte, nachzu-
sprechen. Aber Ihr wißt, wie falsch die Beschuldigung ist,
daß eines von uns je fähig gewesen sey, unseren gemein-
schaftlichen Wohlthäter zu täuschen. Erlaubt mir, daß ich
vor Eurem Beschützer wiederhole, was ich bei unserer letzten
Begegnung zu Euch sprach und Ihr mir darauf antwortetet
— daß ich ihm sage, in welcher Weise ich Euch verließ.“

„Oh, Leonard, thut dies; reinigt Euch in seinen Au-
gen. Geht! Lord E'Gstrange ist ungerecht und unedelmü-
thig.“

„Helen Digby!“ rief eine Stimme ganz in der Nähe.
„Von wem spricht Ihr so?“

Bei diesem Ton wandten sich Helen und Leonard um
und sahen Violante vor sich stehen. Ihre jugendliche Schön-
heit erschien fast erhaben in dem edlen Unwillen, der aus
ihren Augen bligte, auf ihren Wangen glühte und ihre
stattliche Gestalt beseelte.

„Seyd Ihr's, die so von Lord E'Gstrange sprechen kann?
Ihr — Helen Digby — Ihr?“

Hinter Violante kam jetzt auch Mr. Dale zum Vor-
schein.

„Ruhig, Kinder,“ sagte er, indem er die eine Hand auf
Violante's Schulter legte und die andere Leonard hinbot.
„Was soll dies? Kommt mit mir, Leonard, und erklärt mir
diesen Auftritt.“

Leonard ging mit dem Pfarrer bei Seite und machte in gedrängten Sätzen seinem schwellenden Herzen Luft.

Der Pfarrer theilte Leonards Unwillen, und nachdem er bald von ihm Alles erfahren hatte, was bei jener denkwürdigen Zusammenkunft mit Helen vorgefallen war, rief er aus:

„Genug! Unterlaßt es vorderhand, Lord L'Estrange selbst aufzusuchen; ich gehe zu ihm und bin hier auf sein Geheiß. Er hat mich zwar erst auf morgen beschieden; aber der Squire hat mich in einigen hastigen Zeilen ersucht, ich möchte morgen mit ihm in Lansmere zusammentreffen und ihm nachher den armen Frank aufsuchen helfen. Da dachte ich nun, ich dürfte nur wenig Zeit finden zu der Besprechung mit Lord L'Estrange, wenn ich seine Einladung nicht schon früher benützte und heute käme. Es ist gut, daß ich es that. Ich bin erst vor einer Stunde angelangt, und als ich fand, daß er sich auf das Rathhaus begeben hatte, suchte ich die jungen Frauenzimmer im Park auf. Miß Digby, welche sich dachte, ich werde meiner alten jungen Freundin Violante Manches im Vertrauen zu sagen haben, ging einige Schritte vor uns her. So traf sich's denn glücklich, daß ich hier war, um Euren Bericht zu vernehmen, und ich hoffe, jedes Mißverständniß beseitigen zu können. Lord L'Estrange muß jetzt zurückgekehrt seyn, und ich will mich nach dem Haus begeben. Ihr aber, ich bitte Euch, geht wieder in die Stadt; ich werde Euch später in Eurem Gasthaus aufsuchen. Schon Euer Erscheinen in dem Park und die wenigen Worte, welche zwischen Euch und Helen fielen, könnten den Bruch er-

weitem zwischen Euch und Eurem — Eurem — Wohlthäter. Ich kann nicht dulden, daß dies noch dazwischen komme. Geht zurück, ich bitte Euch. Ich will alle erforderliche Aufklärung geben, und Lord L'Estrange wird Euch gerecht werden! Dies ist wirklich seine Absicht — muß seine Absicht seyn!”

„Ist — muß seine Absicht seyn — nachdem er mich eben so ungerecht gekränkt hat?“

„Ja, ja,“ stotterte der arme Pfarrer, welchem das dem Lord L'Estrange gegebene Versprechen einfiel, daß er seine Zusammenkunft mit ihm geheim halten wolle, während er doch nicht wußte, in welcher anderen Weise er seine Worte erklären und den jungen Mann beschwichtigen sollte. Weil er übrigens noch immer glaubte, daß Leonard Harley's Sohn sey, und dabei sich alles Dessen erinnerte, was der Edelmann, augenscheinlich von Gewissensbissen gequält, mit solcher Bestimmtheit von Sühne gesprochen hatte, so erschien es Mr. Dale als rein unbegreiflich, warum Harley die Genugthuung durch eine Beschimpfung einleiten mochte. Um jedoch einem Zusammentreffen zwischen Leonard und dem Lord vorzubeugen, so lange ihre Gefühle gegen einander so gereizt waren, hielt er mit Gewalt an sich und begründete seinen diplomatischen Vorschlag so gut, daß unser junger Freund, ob schon nur mit Widerstreben, sich darein fügte, die weiteren Berichte des Pfarrers abwarten zu wollen.

„Was die Genugthuung oder Entschuldigung betrifft,“ sagte er stolz, „so muß diese dem Lord L'Estrange anheimgegeben bleiben. Ich verlange sie nicht. Sagt ihm nur

dies, daß ich, sobald ich vernahm, dieselige, welche ich liebte und so viele Jahre wie ein Heiligthum verehrte, sey mit ihm verlobt, sogar den Wunsch, sie die meinige zu nennen, als Entweihung aus meinem Herzen verbannte; wenn dies ein Abtrünnigwerden von der Menschenpflicht sey, so fühle ich mich schuldig. Ich habe Tag und Nacht gebetet, daß sie, welche der Segen meines einsamen, mühevollen Lebens hätte seyn können, dem seinigen ein Glück bereite, wie es ihm weder sein Reichthum noch seine Größe zu verleihen vermöge; wenn dies Undank sey, so treffe mich sein Vorwurf mit Recht, und er möge mich immerhin verdammen. Ich wolle aus seinem Kreise weichen — als ein Ding, das ihm für einen Augenblick in den Weg gekommen und dahin sey; aber Helen dürfe er keinen Vorwurf machen — keinen Argwohn auf sie werfen — nicht einmal in Gedanken. Noch ein Wort. In dieser Wahl — in diesem Streit um Sachen, die meinen Gewohnheiten völlig fremd sind, zu meiner Armuth nicht passen und meinem Ringen, welches so lange schon einem schöneren Ziele gilt, obschon ich diesem nur auf bescheidenen Pfaden nachstrebe — habe ich nur seinem Willen oder seiner Laune gehorcht — dies noch obendrein in einem Augenblick, als meine ganze Seele sich nach Ruhe und Einsamkeit sehnte. Ich that mir Gewalt an, um endlich ein Interesse an dem zu gewinnen, was mir so zuwider gewesen war. Aber in jeder Hoffnung auf die Zukunft — in jedem Sporn des Ehrgeizes stand mir stets Lord E'Gstrange's Achtung vor Augen. Was soll ich jetzt länger hier? Sein ganzes Benehmen, mit Ausnahme seiner Verachtung gegen mich, ist mir ein Räthsel.

Und wenn er nicht seinen früheren Wunsch wiederholt, in dessen Erfüllung ich noch immer eine mir durch die Dankbarkeit gebotene Pflicht erkenne, so trete ich von dem Kampfe zurück, den er mir verbitterte, und entsage dem Ehrgeiz, in welchen er Gift gemischt hat. Ja, ich will dann in meine Heimath zurückkehren, eingedenk jener bescheidenen Pflichten, von denen er behauptet, daß ich sie geringschätze."

Der Pfarrer nickte zu jedem dieser Sätze seinen Beifall, und Leonard trat den Rückweg nach der Stadt an, nachdem er im Vorbeigehen Helen sowohl als Violanten in gleich abgemessener Weise begrüßt hatte.

Mittlerweile hatten auch die beiden Mädchen sich mit einander besprochen und waren dadurch plötzlich sich viel theurer geworden; denn Helen ließ sich durch ihre Ueberraschung, ihr Staunen und die Aufregung hinreißen, auch Violante dasselbe Bekenntniß ihrer Neigung für einen Anderen, daß sie dem Lord E'Gstrange gemacht hatte, und die Auflösung ihrer Verlobung mit dem Letzteren zu vertrauen. Violante sah, daß Harley frei war. Und er hatte außerdem versprochen, sie selbst frei zu machen. Sie rief sich seine Worte, seine Blicke in's Gedächtniß und gewann dadurch plötzlich die innere Ueberzeugung, daß sie geliebt sey und daß, so lange sie Beide als gebunden erschienen, nur die Ehre ihm verboten habe, seine Liebe zu bekennen. Violante stand jetzt wie ein ganz anderes Wesen da, „erglühend in himmlischem Rosenroth" — den Himmel in ihrem Herzen und Sonne in ihren Augen. Sie liebte so innig und vertraute so unbedingt. Dann von ihren Hoffnungen und ihrem Glück überströmend,

ward sie für Helen eine so süße Trösterin, daß der Arm der Letzteren sich um sie her schlang und ihre Wangen sich berührten. Sie waren Schwestern.

Zu jeder andern Zeit würde sich Mr. Dale nicht wenig gewundert haben über diese plötzliche Zuneigung unter den beiden Mädchen; denn in seiner früheren Unterhaltung mit Violante hatte er, wie er meinte, sehr schlaun und in scherzender Weise die junge Italienerin über ihre Ansicht von den verschiedenen guten Eigenschaften ihrer jungen Freundin ausgeholt und Violante den Titel 'Freundin' eher zu umgehen gesucht; auch schien das Lob, das sie edelmüthig Helen spendete, ihr nicht so recht vom Herzen zu gehen. Der gute Mann war übrigens im gegenwärtigen Augenblick ausschließlich damit beschäftigt, seine Gedanken für die Zusammenkunft mit Harley in Ordnung zu bringen; er schloß sich deshalb schweigend den beiden jungen Damen wieder an, bot jeder einen Arm und führte sie langsam nach dem Hause zurück. Als er sich der Terrasse näherte, bemerkte er Riccabocca, welcher sich mit Randal Seite an Seite auf dem Kiesweg erging.

Violante drückte den Arm des Pfarrers und flüsterte:

„Laßt uns einen Umweg um das Haus machen; ich möchte einige Worte ungestört mit Euch sprechen.“

Mr. Dale, welcher der Meinung war, Violante wünsche Helen beseitigt zu sehen, sagte zu der Letzteren:

„Mein theures Fräulein, vielleicht habt Ihr die Güte, mich bei Doctor Riccabocca zu entschuldigen, der mir winkt und ohne Zweifel sehr überrascht ist, mich hier zu sehen —

denn ich habe mit Violante das vollends zu besprechen, worin wir unterbrochen wurden."

Helen verließ sie, und Violante führte den Pfarrer durch das Gesträuch nach einer Seitenthüre in einem anderen Flügel des Hauses.

"Was habt Ihr mir mitzutheilen?" fragte Mr. Dale, verwundert, daß sie nicht von selbst zu sprechen anfing.

"Ihr werdet Lord L'Estrange sehen. Sorgt ja dafür, daß Ihr ihn von Leonards Ehrenhaftigkeit überzeugt. Ein Argwohn wirkt so schmerzlich auf sein edles Herz, daß er vielleicht sein Urtheil trüben dürfte."

"Ihr scheint eine sehr hohe Meinung zu haben von dem Herzen dieses Lord L'Estrange, mein Kind," versetzte Mr. Dale mit einiger Ueberraschung.

Violante erröthete, fuhr aber mit Festigkeit und eifrigem Ernst fort:

"Einige Worte, die er — das heißt, Lord L'Estrange — erst kürzlich gegen mich äußerte, lassen mich Euer Hieherkommen mit Freude begrüßen, und ich bin froh, daß Ihr ihn besuchen wollt; denn ich weiß, wie gut Ihr seyd — und wie weise — mein lieber, theurer Mr. Dale. Er sprach wie ein Mann, der ein schweres Unrecht erlitten hat und dem plötzlich jede glücklichere Lebensansicht verbittert wurde. Er redete vom Weiden der Welt — von der Einsamkeit — er, an den sein Vaterland so viele Ansprüche hat. Ich weiß nicht, was er damit meinen kann — wenn der Grund nicht in der Auflösung seines Verlöbnißes mit Helen Digby liegt."

„Auflösung seines Verlöbnißes — hat es damit seine Richtigkeit?“

„Ich weiß es aus ihrem eigenen Munde. Ihr mögt wohl staunen, daß sie auch nur für einen Gedanken an einen Anderen Raum finden konnte, nachdem sie ihn kennen gelernt hatte.“

Der Pfarrer heftete seine Augen mit großem Ernst auf die junge Schwärmerin. Aber obgleich ihre Wangen glühten, lag doch in ihrem Gesichte der Ausdruck einer so arglosen, offenen Unschuld, daß Mr. Dale sich mit einem leichten Kopfschütteln und der trockenen Bemerkung begnügte:

„Ich halte es für ganz natürlich, daß Helen Digby ihm den Leonard Fairfield vorzieht. Sie ist ein gutes Mädchen, das sich nicht durch Eitelkeit und Ehrgeiz irre leiten läßt, und vor diesen Versuchungen sollten wir Alle uns in Acht nehmen — vielleicht vornämlich junge Frauenzimmer, die plötzlich mit Reichthum und Rang in Berührung kommen. Was die guten Eigenschaften dieses adelichen Herrn betrifft, so weiß ich nicht, ob ich sie zugeben oder in Abrede ziehen soll, und will mir mein Urtheil vorbehalten, bis ich ihn gesprochen habe. Ist dies Alles, was Ihr mir zu sagen habt?“

Violante hielt eine Weile inne.

„Ich kann mir nicht denken,“ fuhr sie mit einem halben Lächeln fort — „ich kann mir nicht denken, daß die Veränderung, die mit ihm vorging — denn er ist sehr verändert — und die dunkeln Winke über ein erlittenes Unrecht und über die Gerechtigkeit, welche stattfinden müsse, ihren Grund

blos in seinen wegen Helens getäuschten Erwartungen haben. Nein, ich glaube dies nicht."

Sie nahm ihre leichte Hand aus dem Arm des Pfarrers und huschte durch das Immergrün. Halb von den Lorbeerbäumen verborgen wandte sie sich um, und Mr. Dale bemerkte ihren halb schalkhaften, halb traurigen Blick; sein Licht strahlte weich durch eine Thräne.

"Das gefällt mir nur halb," murmelte der Pfarrer. "Ich werde dem Doktor Riccabocca einen Wink geben."

Mit diesem Vornehmen drückte er die Seitenthüre auf, und da er dort einen Bedienten antraf, ließ er sich durch ihn bei Lord L'Estrange melden.

Harley hatte sich um jene Zeit mit Levy eingeschlossen. Sein Gesicht war gefaßt; aber seine Züge zeigten einen fürchterlichen Ernst.

"So, so," sagte er; "morgen um diese Zeit wird Mr. Egerton um seinen Sitz im Parlament durch Mr. Randal Leslie betrogen seyn — gut! Morgen um diese Zeit ist sein Ehrgeiz in den Staub getreten durch den Verrath seiner Freunde — gut! Morgen um diese Zeit werden die Häfcher ihn festnehmen — er ist zu Grunde gerichtet, ein Bettler, gefangen — alles Dies, weil er vertraut hatte und getäuscht wurde — gut! Und wenn er Euch einen Vorwurf macht, mein kluger Baron Levy — wenn er den glatten Mr. Randal Leslie anlagt — so vergeßt nicht, ihm zu sagen: 'Wir Beide sind nur die blinden Werkzeuge Eures Freundes Harley L'Estrange. Fragt ihn, warum Ihr so kläglich bethört wurdet.'"

„Und darf ich nun Eure Gnaden um ein einziges Wort der Aufklärung bitten?“

„Nein, Sir! — es ist genug, daß ich Euch geschont habe. Aber Ihr wart nie mein Freund, und ich habe keine Rache zu nehmen an einem Mann, dessen Hand ich nicht einmal berührte.“

Der Baron schoß einen finsternen Blick; allein sein Tyrann war mit einer Gewalt gegen ihn aufgetreten, die ihn zumal einschüchterte und schreckte. Nach einer Pause entgegnete er:

„Und obgleich Mr. Leslie Parlamentsmitglied für Lancashire werden soll — eine Auszeichnung, die er Euch zu danken hat — verlangt Ihr doch, daß ich —“

„Thut genau, wie ich Euch gesagt habe. Von meinen Planen wird nicht um die Breite eines Haars mehr abgegangen.“

Der Kammerdiener trat ein.

„Mein Lord, der ehrwürdige Mr. Dale läßt anfragen, ob Ihr ihn empfangen könnt.“

„Mr. Dale? — Er hätte erst morgen kommen sollen. Sagt ihm, ich habe ihn heute noch nicht erwartet und sey unglücklicherweise bis zum Diner beschäftigt, das heute früher als gewöhnlich stattfinden wird. Weist ihm sein Gemach an; er wird nur wenige Zeit haben, um seinen Anzug zu wechseln. Beiläufig, Mr. Egerton speist auf seinem eigenen Zimmer.“
